

Extra: Aktiv & gesund

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

ein Aufreger beim Machen dieses EXTRA war die Lage vieler pflegender Angehöriger in diesem Land. Es kann nicht sein, dass sie finanziell soweit in die Ecke getrieben werden, dass sie ihr soziales Umfeld verlieren. Die Zeiten der Großfamilie an einem Fleck sind lange vorbei. Das hat sich herumgesprochen, aber man tut so, als würde mehr finanzielle Unterstützung die letzten Reste familiären Zusammenhalts kompromittieren - wieder eine böse Unterstellung gegenüber denen, die wenig Geld haben. Gar nicht so neue Zeiten verlangen nach neuen Antworten. So wie beim Umgang mit Cannabis als Gelegenheitsdroge wie Bier und Co. Auf der Hanfmesse Mary Jane in Berlin interessierten sich Hinze und Kunz für Minigewächshäuser, Dünger und was man sonst so braucht für den privaten Anbau. Kriminalisieren funktioniert nicht mehr.

Ihr
Martin Hardt

Inhalt

Zehn Wahlprüfsteine für eine neue Psychiatrie	1
Das Geschäft mit falschen Pillen	2
Das EXTRA-Rätsel	2
Kein AIDS für alle ab 2030	3
Initiative gegen Armut durch Pflege	3
Beruf und Familie immer schlechter vereinbar	3
Cannabis irgendwann kein Schmutzkind?	4
Ein Chiropraktor der Artisten	4

Das nächste Extra erscheint am 15. 9. 2017
Thema: »Reisemagazin III«



Molly Nixon an ihrem Stand für Hanfteemischungen und fair gehandeltem Hanfkaffee auf der Cannabis-Messe Mary Jane in Berlin. Eine Reise in eine überhaupt nicht mehr graue Zone (Seite 4).

Foto: Martin Hardt

Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V. (DGSP):

Zehn Wahlprüfsteine für eine neue Psychiatrie

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V. (DGSP) ist ein unabhängiger Fachverband für psychiatrisch Tätige aller Berufsgruppen, hat seine Wurzeln nach eigener Aussage in der 68er-Bewegung und ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die DGSP hat zehn »Wahlprüfsteine« für die kommende Bundestagswahl aufgestellt. Es folgt eine Zusammenfassung, die die Lage der Psychiatrie aus Sicht der DGSP widerspiegeln soll.

1. Inklusion

Psychisch erkrankte Menschen fühlen sich mit dem Status der (seelischen) Behinderung häufig stigmatisiert. Gleichzeitig erhielten psychisch Erkrankte häufig keinen oder nur einen geringen Grad der Behinderung (GdB), was sie wiederum von Leistungen der Eingliederungshilfe und auch der Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabe-

verordnung (SchwbAV) fernhalte.

2. Qualifiziertes Personal

Das »Gesetz zur Weiterentwicklung der Versorgung und der Vergütung für psychiatrische und psychosomatische Leistungen« (PsychVVG) lege die hundertprozentige Erfüllung der Psychiatriepersonalverordnung (PsychPV) fest. Gerade der Abbau von und der allgemeine Mangel an Fachkräften insbesondere Pflegefachkräften führe in der klinischen Behandlung zu einer Vernachlässigung der Beziehungsarbeit. Darauf führt die DGSP unter anderem die Zunahme von Zwangsmaßnahmen in Kliniken zurück.

3. Verzahnung der Hilfen

Die DGSP fordert die Verzahnung von gemeindepsychiatrischer Versorgung und Krankenhausleistungen ambulant und

stationär im Sinne der Betroffenen und Angehörigen, damit sie kontinuierlich gewährleistet ist, es keine Versorgungslücken gibt und Beziehungskontinuität zwischen den Beteiligten ermöglicht wird.

4. Krankheitsverständnis

Die biologisch orientierte Psychiatrie mit ihrem »medizinisch-reduktionistischen Krankheitsverständnis« sei in einer Krise. Medikamentengaben erfolgten oft zu hochdosiert und nicht zielgerecht. Wirksamkeit und Nutzen für die Patienten erscheinen der DGSP fraglich.

5. Soziale Dimension

Psychische Erkrankungen führten in vielen Fällen zur materiellen Verarmung. Armut sei als hohes Exklusionsrisiko anzusehen. Psychisch erkrankte Menschen, die dennoch in der Lage sind, ein geringes Einkommen zu

erzielen, würden benachteiligt. Die Wohnsituation für den genannten Personenkreis stelle sich ebenfalls als eklatant schwierig dar.

6. Menschen mit Fluchterfahrung

Viele Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten seien durch die äußerst schwierigen Bedingungen in ihren Heimatländern und durch die Fluchterlebnisse in ihrer psychischen Gesundheit schwer beeinträchtigt und benötigten mehr fachlich-medizinischer, psychosozialer Hilfen.

7. Kinder psychisch erkrankter Eltern

In Deutschland gäbe es vielfältige Projekte, in denen Kinder psychisch erkrankter Eltern beraten, unterstützt und begleitet werden. Doch diese Projekte würden nicht in die Regelversorgung überführt.

8. Pflege und Betreuung

Psychisch erkrankten Menschen stünden mit den neuen Pflegegesetzen II und III nun auch pflegerische Versorgungsleistungen zu. Die DGSP erwartet aber, dass die gedeckelten Leistungen der Sozialen Pflegeversicherung für eine bedarfsgerechte Pflege nicht ausreichen. Zudem fänden sich ambulante Angebote nicht in ausreichendem Maße und flächendeckend wieder. Zu befürchten sei, dass pflegebedürftige Menschen über 65 Jahre wegen einer Unterfinanzierung ambulanter Angebote und dem Mangel an ambulanten Alternativen in stationären Pflegeeinrichtungen leben müssten. Hier werde die Wahlfreiheit zwischen ambulant und stationär beschnitten. Den KollegInnen in stationären Einrichtungen müssten Fortbildungen ermöglicht werden. Die DGSP sieht zwischen dem Personalmangel und der vielfachen Übermedi-

kation in stationären Pflegeeinrichtungen einen deutlichen Zusammenhang.

9. Zwang und Gewalt

Um die PatientInnenrechte und -autonomie zu stärken und Zwang sowie damit verbundene Traumatisierungen durch Sicherungs- und Zwangsmaßnahmen zu vermeiden, seien PatientInnenverfügungen, Vorsorgevollmachten beziehungsweise Betreuungsvereinbarungen und Behandlungsvereinbarungen ein gutes Mittel und müssten Standard werden.

10. Psychiatriebericht

Seit Jahrzehnten fordere die DGSP einen Bericht über die Situation der Psychiatrie in Deutschland. Dieser sollte mindestens einmal in einer Legislaturperiode erarbeitet werden, damit folgende Missstände beobachtet und behoben werden:

Die Einbeziehung von ExpertInnen aus Erfahrung sei immer noch nicht Standard. Die Zahl der Betten in psychiatrischen Kliniken steige weiter. Die Zahl der gesetzlichen Betreuungen steige ebenfalls weiter. Sozialpsychiatrische Forschung fände noch nicht ausreichend statt. Um eine unabhängige Forschung zu gewährleisten, sei eine umfangreiche staatliche Förderung notwendig. Es sei erwiesen, dass ein Großteil medikamentöser Therapien nicht den gewünschten Effekt bei den Betroffenen erzielt. Der verbreiteten Über- und Fehldosierung müsse entgegengetreten werden. Alternative und begleitende Behandlungsmodelle wie die Integrierte Versorgung, Soziotherapie und Ambulante psychiatrische Pflege würden nicht genügend gefördert oder flächendeckend aufgebaut und angeboten. dgsp/mwh

www.dgsp-ev.de

ANZEIGEN

TSCHECHIEN



KurReiseCenter
Sommerkuren in Marienbad (Böhmen)

1 Woche Hotel Monty SPA ****
inkl. HP und Kur
schon ab € 375,00 pro Person im DZ
Kleinbusreise ab/bis Haustür, ab € 134,00

Fachliche Beratung & Buchung:
KurReiseCenter.de – Reisebüro Reiseladen GmbH
Tel.: 030 36465377
service@hellkurreisen.de
www.KurReiseCenter.de

MONTENEGRO

Montenegro – „Wilde Schönheit“
8-tägige Kultur- und Erlebnisreise ab/an
Berlin bzw. Leipzig
20. – 27.09., 27.09. – 04.10., 10. – 17.10.,
11. – 18.10. und 17. – 24.10.2017 ab 849 €

Sie fliegen von Berlin-Tegel nach Dubrovnik und übernachten in einem 4-Sterne-Hotel in Budva. Im Preis enthalten sind HP, verschiedene Tagesausflüge, eine Bootsfahrt u.v.a.m.
Es gibt auch einen fakultativen Zusatzausflug nach Dubrovnik.

Zusätzliches (pro Person):

- Einzelzimmerzuschlag im September **175 €**
- Einzelzimmerzuschlag im Oktober **135 €**
- Zuschlag Zimmer m. Meerblick **70 €**
- Zusatzausflug Dubrovnik **59 €**

Beratung und genauere Info's: nd-Anzeigenabteilung
Frau Weigelt • Tel.: (030) 2978-1842 • Fax: (030) 2978-1840

ÖSTERREICH

Urlaub fürs ICH.

Termin 2017:
27.-30. April
25.-28. Juni
14.-17. September

Prana Flow® Vinyasa Yoga & Wellness Retreats im Ötztal
mit Judith Bahny



Prana Flow® Vinyasa Yoga & Wellness Retreats im Ötztal
mit Judith Bahny

Nutzen Sie die schönsten Tage im Jahr um die Kraftressourcen wieder aufzuladen und das eigene Wohlbefinden zu stärken.

Inklusivleistungen:

- 3 Übernachtungen in der gebuchten Zimmerkategorie mit Thermalbad/Hotelpool
- Nutzung der Thermen mit Sauna und Hotelpool SPA 3000 auf über 26.000 m²
- Bademantel, Badetuch und Badetasse für die Dauer Ihres Aufenthalts
- Frühstück (inkl. internationaler Bereich für die Dauer des Aufenthalts)
- 10 Stunden Prana Flow Vinyasa Yoga in 4 Tagen mit unserer Yoga-Lehrerin Judith Bahny
- Je nach Wetter und Temperaturen auch ein Outdoor-Location rund um den AUSA GORNE
- Mehrsprachige Deutsch
- Platz für 14 Teilnehmer/innen, doch wird die Qualität und die Konzentration körperlich und geistig gewährleistet
- Ab 55,- pro Person, Anmeldebeitrag spätestens 1 Woche vor Anreise



INSELREISEN

AZOREN-INSEL SAO MIGUEL
EINE OASE IM ATLANTISCHEN OZEAN

Reisebegleitung ab/bis Berlin



Leistungen:

- Flüge mit Tap Air von Berlin-Tegel via Lissabon nach Ponta Delgada und zurück
- Transfer Flughafen - Hotel - Flughafen
- 7 Ü/HP im 4-Sterne-The Lisca Azores Great Hotel in Ponta Delgada
- Halbtägige Reiseleitung Ponta Delgada
- Gezügelter Ausflug Feuerlagune inkl. Eintritt Caldera Velha
- Gezügelter Ausflug Ostküste
- Gezügelter Ausflug Sete Cidades
- Reisebegleitung ab/bis Flughafen Berlin

Kurzüberblick:

1. Tag: Anreise nach Ponta Delgada
2. Tag: Inselhauptstadt Ponta Delgada
3. Tag: Der Feuerssee - Lagoa do Fogo
4. Tag: Der Kratersee in Fajãs (Fak.)
5. Tag: Freizeit oder Wal- oder Delphin-tour (Fak.)
6. Tag: Die Ostküste der Insel
7. Tag: Die Kraterlandschaft Sete Cidades
8. Tag: Heimreise

Termin & Preise p. P. im DZ/EZZ
15.09. – 22.09.2017 € 1199,-/731,-

Aufpreise pro Person:
Ganztägiger Ausflug Kratersee Fajãs inkl. landestypischer Mittagessen & Eintritt Terra Nostra Park: € 55,-
Wal-/Delphintour (Freizeit vor Ort), evtl. € 09,-

Ausführliche Information: nd-Loserreisen, Herr Diebert, F.-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin; loserreisen@nd-online.de; www.neues-deutschland.de/loserreisen

Veranstelt von: GR Teichhaus & Snuggler e.V. GmbH, Siedlitzer Chaussee 253, 17235 Neuhof-Mitte

neues deutschland nd

Pharmakriminalität

Das Geschäft mit falschen Pillen blüht

Von Martin Hardt

»Wir wissen aufgrund von Analysen der Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass sowohl Generika als auch innovative Arzneimittel gefälscht werden, von Krebstherapeutika bis hin zu preiswerten Schmerzmitteln. Solche Fälschungen können giftig sein und eine erste Gefahr für die Gesundheit darstellen.« So kommentierte António Campinos, Exekutivdirektor des Europäischen Amtes für geistiges Eigentum, kurz EUIPO, im September des letzten Jahres einen Bericht seines Hauses. Demnach kosten gefälschte Arzneimittel die Pharmabranche in der EU 10,2 Milliarden Euro pro Jahr. Das mag nicht einmal Krokodilstränen hervorrufen. Das Amt schätzt aber auch den Verlust von 37.700 legalen Arbeitsplätzen durch gefälschte Medikamente. Beziehe man die Folgewirkungen von gefälschten Arzneimitteln auf andere Branchen mit ein, gingen weitere 53.200 Arbeitsplätze in anderen Wirtschaftszweigen der EU durch Fälschungen verloren.

Erstöffnungsschutz, der erkennbar macht, ob die Packung bereits geöffnet wurde. Zusätzlich gibt es eine Seriennummer auf jeder Packung, über die jedes verschreibungspflichtige Arzneimittel auf seine Echtheit geprüft wird.



Pillen & Co. Ist wirklich drin, was verkauft wird? Foto: dpa/Frank Rumpenhorst

Die Echtheitsprüfung von Medikamenten im securPharm-System geschieht über den Scan der individuellen Seriennummer bei der Abgabe in der Apotheke. Über diesen Scan wird der Status der Packung in einer Datenbank abgefragt. Wurde eine Packung mit dieser Seriennummer schon einmal verkauft oder nie in den Vertrieb gegeben, warnt das System automatisch

tät im Spiel. Anders lässt es sich nicht erklären, wie Anfang Juni eine Fälschung des Arzneimittels Harvoni® 90 mg / 400 mg Filmtabletten in den schon jetzt stark kontrollierten Markt gelangen konnte. Die Fälschung hatte sogar eine legale Chargennummer und wurde nur durch die Aufmerksamkeit eines Apothekenkunden entdeckt. Die falschen Pillen waren weiß und nicht gelb wie die echten, so das Bundesinstitut für

Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM). Die Lage ist unübersichtlich, zumal mit den Internetplattformen für Pharmaprodukte ein neuer Preiskampf an den Gewinnen der Konzerne und Apotheken nagt, der auch Kriminelle Blütenräume träumen lässt.

Wer aber auf Reisen, im Urlaub ganz auf den eigenen Instinkt beim Kauf von Arzneiprodukten und sich auf scheinbare Schnäppchen einlässt, hat fast schon kein Mitleid verdient. »Medikamente sollten auf keinen Fall bei fliegenden Händlern, sondern nur in zugelassenen Apotheken gekauft werden. Fälschungen können gefährliche Inhaltsstoffe haben, gar keine Wirkung zeigen, falsch dosiert oder gekennzeichnet sein. Sofern nur geringste Zweifel daran bestehen, dass ein Medikament absolut unbedenklich ist, sollte man die Finger davon lassen!« sagt die Verbraucherzentrale. Die Einfuhr gefälschter Medikamente ist außerdem generell verboten. Ein gar nicht so feiner Unterschied zum T-Shirt oder Turnschuh aus »garantiert echt«-er Produktion, wie sie wohl an jedem Strand der Welt zu haben ist.

Über das Portal des »Deutschen Instituts für medizinische Dokumentation und Information« (DIMDI) kann im Internet kostenlos überprüft werden, ob ein Medikament über eine deutsche oder europäische Zulassung verfügt (Webtipp auf dieser Seite).

www.eupo.europa.eu
www.securpharm.de
www.bfarm.de
www.verbraucherzentrale.de
www.dimdi.de

Web-Tipp

Schnellcheck für Medikamente

Über das Portal des »Deutschen Instituts für medizinische Dokumentation und Information« (DIMDI) kann im Internet kostenlos überprüft werden, ob ein Medikament über eine Zulassung verfügt. Darauf macht das Bundeskriminalamt aufmerksam. In dem System sind auch Eintragungen über Medikamentenenthalten, die keine deutsche, aber eine europäische Zulassung haben. Im Bereich Arzneimittel bietet das DIMDI neben einer öffentlichen Datenbank zu Arzneimitteln auch weiterführende Datenbanken für Fachkreise und Behörden an. Sein Versandhandelsregister beinhaltet Apotheken und Einzelhändler, die offiziell Humanarzneimittel über das Internet vertreiben dürfen. Dazu finden sich Informationen zu Festbeträgen und Zuzahlungen bei Arzneimitteln. Wer die Medikamentendatenbank sucht, findet sie auf der ersten Seite links unter dem Begriff »Arzneimittel/Datenbankrecherche«. Interessant ist auch die Funktion »Diagnosen entschlüsseln« auf der Startseite rechts unter den »Quicklinks«. *mwh*

www.dimdi.de
www.bka.de

Impressum

Extra
Verlagsbeilage der Tageszeitung neues deutschland

Redaktion und Gestaltung:
Martin Hardt: V.i.S.d.P.
E-Mail: m.hardt@nd-online.de

Autoren und Quellen
Martin Hardt (mwh),
Quellen wie am Text angegeben

Bildquellen
Seite 1: Martin Hardt; Seite 2:
dpa/Frank Rumpenhorst; Seite 3:
Grafik/Deutsche Aids Hilfe; Seite 4:
Martin Hardt (2)

Anzeigenverkauf
Dr. Friedrun Hardt (Leitung)
(030) 2978 -1841
Sabine Weigelt -1842
Telefax: -1840
E-Mail: anzeigen@nd-online.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 27 vom 1. Januar 2017
www.neues-deutschland.de

120. Deutscher Ärztetag:

Muss es gleich die Notaufnahme sein?

Die Situation in den Notaufnahmen in Deutschland sorgt seit Monaten für Schlagzeilen, sagt die Bundesärztekammer in einer Pressemitteilung. Grund ist, dass sich die Zahl der Patienten, die die Notfallversorgungsstrukturen in Anspruch nehmen, in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat. Der 120. Deutsche Ärztetag Ende Mai in

Freiburg habe deshalb einen konsequenten Ausbau der Notfallversorgungsstrukturen gefordert. Patientinnen und Patienten sollten besser darüber aufgeklärt werden, in welchen Fällen sie in die Notaufnahme kommen, beziehungsweise einen niedergelassenen Arzt aufsuchen sollten. Konkret forderten die Delegierten, Notfallpraxen,

beziehungsweise Bereitschaftspraxen an dafür geeigneten Kliniken als Anlaufstellen zu schaffen. Im vertragsärztlichen Bereitschaftsdienst könnten Patienten ambulant versorgt und an Notaufnahmen weitergeleitet werden.

Zudem riefen die Delegierten die Kommunen dazu auf, ihren Auftrag zur Daseinsvor-

sorge ernst zu nehmen. In gleicher Weise forderte der Ärztetag die Kassenärztlichen Vereinigungen auf, den gesetzlichen Sicherstellungsauftrag für die ambulante Notfallversorgung so zu erfüllen, dass die Kliniken bei der Notfallversorgung spürbar entlastet werden. *mwh*

www.bundesaeztekammer.de

Das Extra Rätsel

akademisch gelehrt	Indisches Lehrschriftsystem	abgibt, Füllhorn und Pflanzler	Chargen	Kinnesvermögen	lebten von Bürger Wegfall	Falschheit	ungläubig Artikel	langweilig	andere	gestalt	Formworkkörper	Leid
langfristige Goldaufnahme		Füller der Artverwandte	das Ansehen einer Gruppe			John Anarknung	Stundbild	Fluss durch Granate				
Abkassieren Flugzeug	unlängst existieren Goldbar		das Ansehen einer Gruppe									
Schiff fast machen												
musikalische Werk	Fabelname des Berges	russischer Monarch										
Holländer der Landessprache		synthetische Droge (Abb.)										
meditation												

Fielmann

Vor intensiver Sonnenstrahlung schützen Autofahrer ihre Augen mit einer passenden Sonnenbrille: Sie schirmt ultraviolette Strahlung ab, verhindert Blendung und komplett gegebenenfalls eine Sehschwäche.

Bei der Auswahl beraten die Fielmann-Augenoptiker gern zu allen Fragen rund um optimalen Augenschutz und gutes Aussehen.

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Und das können Sie gewinnen

1. Preis: ein Brillen-Gutschein á 100 Euro von Fielmann
2. Preis: 2 Tickets für die TRÄNENPALAST-Reihe »Missverstehen Sie mich richtig!« in der Distel am 3. September um 14 Uhr mit Gregor Gysi und Barbara Thalheim
3. Preis: eine LED-Standlupe, gesponsert von Fielmann

Schreiben Sie das Lösungswort auf Postkarte an:
neues deutschland
Anzeigen Geschäftskunden
Franz-Mehring-Platz 1,
10243 Berlin
Einsendeschluss: 30. Juni 2016

Die Gewinner werden im nächsten Extra bekanntgegeben.

Lösungswort des letzten Rätsels: Stromfresser

- Die Gewinner:
1. Preis: Johanna Pätzig, Paulinenaue
 2. Preis: Georg Fehst, Berlin
 3. Preis: Fritjof Newak, Cottbus

Nachrichten

Organspenden. Thema legt zu

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat zum Thema Organ- und Gewebespende eine repräsentative Befragung mit dem Titel »Einstellung, Wissen und Verhalten der Allgemeinbevölkerung zur Organ- und Gewebespende in Deutschland 2016« durchgeführt. Organ- und Gewebespenden wird laut Umfrage zunehmend zum Gesprächsthema. Zwei Drittel der Befragten (66 Prozent) hätten hierzu bereits mit ihrer Familie oder Freunden gesprochen. Das ist eine erhebliche Steigerung im Vergleich zur BZgA-Erhebung aus dem Jahr 2014. Damals waren es 61 Prozent. Heute stünden 81 Prozent der Bevölkerung der Organ- und Gewebespende trotz manchen Skandals positiv gegenüber. Die Befragung wurde von Januar bis Februar unter 4002 BürgerInnen im Alter von 14 bis 75 Jahren durchgeführt. *bzga/mwh*

www.bzga.de

Kommunikator bei Wachkoma

Ein neues Gerät soll schwersthirngeschädigten Menschen helfen, mit anderen Personen zu kommunizieren. Der »NeuroComm-Trainer« soll Gehirnsignale verstehen und den Patienten durch EEG-Messung zum Beispiel ermöglichen, mit »Ja« und »Nein« zu antworten. Der Clou: Das System trainiert mit den Patienten, ihre Gehirnaktivitäten gezielt zu steuern. Das Projekt NeuroCommTrainer startet in diesem Monat. Finanziert wird es mit 1,87 Millionen Euro. Für das Projekt arbeiten drei Hochschulen, zwei Unternehmen und die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel zusammen. Grundlage des NeuroCommTrainers ist ein Programm, das Muster in der Hirnaktivität erkennt. Um Reaktionen der Patienten zu erfassen, wird das System auch mit Temperatur-, Kontakt-, Kraft-, und Dehnungssensoren ausgestattet. Mit ihnen werden schwache motorische Reaktionen der Finger und Hände erkannt. Gleichzeitig werden über solche Sensoren auch Signale ausgesendet, um die Patienten anzuregen. *beipress/mwh*

www.ekvv.uni-bielefeld.de

Erfahrung hilft nicht immer

Werden Patienten erfolglos behandelt, kann das die Wirkung zukünftiger Therapien mindern. Nachgewiesen haben das Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE). Sie untersuchen, wie die Lernerfahrung von Kranken das Gelingen von Behandlungen beeinflusst – oder gerade nicht. In einem Test mit zweihundert Probandinnen und Probanden wurde festgestellt, dass eine scheinbar unwirksame Therapie ein Einfluss auf einen neuen Versuch haben kann, nach dem Motto »Das bringt doch auch nichts«. Die Studie zeigt, dass Ärzte im Klinikalltag bei neuen Therapieversuchen den scheinbar irrationalen Effekt vorangegangener auf die Patientenpsychologie bedenken sollten. *beipress/mwh*

www.uni-due.de

Deutsche AIDS-Hilfe:

Kein AIDS für alle ab 2030. Hierzulande schon 2020

Die Krankheit AIDS ist vermeidbar – durch rechtzeitige Diagnose und Behandlung der HIV-Infektion, so die Deutsche AIDS-Hilfe (DAH). Sie will mit einer Kampagne erreichen, dass im Jahr 2020 niemand mehr an AIDS erkrankt. Denn der Ausbruch der Krankheit ist längst vermeidbar. Mit HIV im Blut könne man heute lange und gut leben. Trotzdem erkrankten in Deutschland zurzeit rund 1000 Menschen pro Jahr an AIDS – die meisten, weil sie nichts von ihrer Infektion wissen und nicht rechtzeitig mit einer Therapie beginnen.

»Es ist einfach nicht hinnehmbar, dass noch immer jedes Jahr so viele Menschen eine lebensbedrohliche Erkrankung bekommen, die sich längst vermeiden lässt«, sagt DAH-Vorstand Winfried Holz. »Wir haben alle Mittel, diese Menschen vor einer Aids-Erkrankung zu bewahren – wir müssen sie nur vereint zum Einsatz bringen!«

Um das historische Ziel zu erreichen, setzt die DAH auf die bewährte Zusammenarbeit mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Partnern sowie neue Kooperationen, etwa mit Ärztenverbänden. Es sind viele innovative Maßnahmen für ganz verschiedene Zielgruppen geplant. Einige Beispiele:

Ärztinnen und Ärzte erhalten über verschiedene Medien Unterstützung dabei, Symptome richtig zu deuten und im richtigen Moment einen HIV-Test anzubieten. Menschen, die ein HIV-Risiko hatten, motiviert die Kampagne, einen HIV-Test zu



Eines der Plakatomotive der DAH für die aktuelle Kampagne. Grafik: DAH

machen und nimmt ihnen Ängste. Wer von der HIV-Infektion weiß, kann gut damit leben!

Drogen konsumierende Menschen werden angesprochen, sei es über Streetworker, spezielle Testangebote oder Arztpraxen. Die Kampagne setzt sich für die Versorgung von Menschen ohne Krankenversicherung ein – sie

bleiben bisher oft unbehandelt! Es gibt zahlreiche zusätzliche Testangebote für schwule Männer. Beworben werden sie mit einer parallel laufenden Testaktion der Kampagne ICH WEISS WAS ICH TU, die unter dem Motto »Macht doch jeder!« für den HIV-Test wirbt. Für die Präsenz der Kampagne und ihrer

Maßnahmen in Deutschland sorgen dabei nicht zuletzt die 120 Mitgliedsorganisationen der Deutschen AIDS-Hilfe. Ein frühzeitiger HIV-Test lohnt sich. Alle Maßnahmen sollen zeigen, dass man mit HIV heute leben kann, wenn man rechtzeitig von der Infektion erfährt. »Ängste vor AIDS schrecken noch immer viele Menschen von einem Test ab. Ebenfalls abschreckend wirkt oft die Angst vor Ausgrenzung, sollte der Test positiv ausfallen. Wer AIDS verhindern will, muss sich deswegen auch gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV einsetzen. « Darum geht es: Ängste nehmen und Möglichkeiten zu Test und Behandlung schaffen«, fasst Winfried Holz die Kampagnenziele zusammen.

Die Deutsche AIDS-Hilfe knüpft mit der Kampagne an ein Teilziel der BIS2030-Strategie der Bundesregierung an, die ebenfalls auf früher gestellte Diagnosen hinwirken möchte. »Kein AIDS für alle!« will zugleich auch international ein Zeichen setzen: Sie bezieht sich auf das Ziel der Vereinten Nationen, die Epidemie bis 2030 zu beenden. »Wir sind überzeugt: In Deutschland können wir dieses Ziel schon früher erreichen und damit auch ein Zeichen setzen – wenn alle Akteure an einem Strang ziehen«, sagt Winfried Holz. Das sei kein Traum, sondern ein realistisches Ziel und eine ethische Verpflichtung.

In Deutschland leben zurzeit rund 83 000 Menschen mit HIV. Ungefähr 3200 Menschen infizierten sich im Jahr 2014 neu,

das sind ebenso viele wie im Jahr zuvor. Die Zahl der Neuinfektionen ist seit 2006 weitgehend stabil. Rund 480 Menschen starben 2014 an den Folgen ihrer HIV-Infektion. 1100 Menschen erhielten 2014 ihre Diagnose erst, nachdem sie bereits schwer erkrankt waren. 13 000 Menschen mit HIV wissen nach Hochrechnungen nichts von ihrer Infektion, so Daten von Ende 2014 des Robert-Koch-Instituts auf der DAH-Homepage.

Es gibt aber auch positive Nachrichten, weil sich das Bewusstsein im Umgang mit AIDS und anderen Krankheiten wandelt. Laut der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), geben 91 Prozent der über 16-Jährigen mit mehr als einem Sexualpartner oder einer Sexualpartnerin in den letzten 12 Monaten an, immer, häufig oder gelegentlich Kondome zu benutzen. Das ist der höchste Wert seit Beginn der Repräsentativbefragung »AIDS im öffentlichen Bewusstsein«, die die BZgA seit 1988 durchführt. Damals lag der Wert bei 54 Prozent, im Jahr 2000 bei 79 Prozent.

Für die Repräsentativerhebung der BZgA wurden bundesweit 3000 Menschen ab 16 Jahren von Oktober bis Dezember 2016 befragt. Aber auch bei ihnen gingen nur 58 Prozent bei dem Verdacht zum Arzt, sich angesteckt zu haben. Das muss sich ändern. *dah/mwh*

www.kein-aids-fuer-alle.de
www.aidshilfe.de
www.bzga.de

Initiative gegen Armut durch Pflege:

Pflegende Angehörige brauchen mehr Geld

Wer die Leistungen der Angehörigen bei der Pflege einfach einpreist und damit zu einem wirtschaftlich besseren Ergebnis kommt, ist nicht nur ein Zahlenjongleur, er versündigt sich auch an jenen, die Solidarität einfach leben und oft einen hohen Preis dafür zu zahlen haben.

Auf der Homepage des Vereins »wir pflegen e.V.« mit der Adresse »www.armutdurchpflege.de« liest sich das so: »Wir alle kennen Menschen, die pflegen, denn Millionen Bürger in unserer Gesellschaft pflegen eine ihnen nahestehende Person auf eigene Kosten. Doch für Zehntausende führt wohl gemeinte Pflege zu einem Prozess finanzieller Verarmung und sozialer Ausgrenzung. Tausende werden zu Hartz-IV-Empfängern.« Das Thema steht schon

lange auf den Agenden der Wohlfahrtsverbände, manches wurde in der letzten Pflegereform verbessert, aber im Kern ist eine wirtschaftliche Anerkennung der Angehörigenpflege durch die Politik ein Tabu. Kunststück, sie hätte weitreichende Folgen für das Leben in dieser Gesellschaft, weil privates Engagement beziffert würde.

Die zunehmende Bedrohung durch Verarmung und Armut in der Familienpflege fordert, dass dieser Sachbestand weiterhin thematisiert wird. Dazu erstellte der »wir pflegen e.V.« ein langfristiges Konzept, das Armut durch Pflege als breite parteilose Initiative weiterentwickelt. Damit verbinde sich auch die Suche nach Bündnispartnern, bundesweit und vor Ort, schreibt der Verein auf seiner Webseite.

Er steht nicht allein mit seinen Forderungen, die dort gut aufbereitet zu finden sind. So forderte der Sozialverband VdK im Mai dieses Jahres die sinnfällige Einführung einer aus Steuermitteln finanzierten Lohnersatzleistung in Anlehnung an das Elterngeld. Es kommen ja nicht nur neue Steuerlieferanten auf die Welt, sondern es gibt auch Kranke und deren pflegende Angehörige, die natürlich kosten. Es ist nicht logisch, den Kreislauf des Lebens in der Gesellschaft dort abzuschneiden, wo er in die allfällige Phase der Krankheit bis zum Abschied übergeht.

»Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) und das Sozialgesetzbuch XII (SGB) gehen von einer kostenlos zu leistenden »sittlichen und rechtlichen Beistands-

pflicht« von Ehegatten beziehungsweise Eltern und Kindern aus. Diese Regelung stammt aus einer Zeit, in der die Deutschen 47 Jahre alt wurden, viele Kinder hatten, Familienmitglieder nah beieinander wohnten und kaum Frauen einer Erwerbsarbeit außerhalb des Hauses nachgingen. Aber kann man das auch unter den Arbeits- und Lebensbedingungen des 21. Jahrhunderts pauschal fordern? Was hat »Beistand« mit jahrelanger Vollpflege zu tun? Darf man von Pflegepersonen, die selbst ein geringes oder gar kein Einkommen oder Vermögen haben, verlangen, diese Arbeit zum Nulltarif zu erbringen? In einer Zeit, in der die Pflegedauer bei 9,3 Jahren und die Lebenserwartung der Männer bei 77,7 und der Frauen bei 82,8 Jahren liegt?

Das Pflegesystem wird als solidarisch bezeichnet, ist es das wirklich?« Diese Fragen werden im »Faktencheck« auf www.armutdurchpflege.de gestellt.

Die Initiative Armut durch Pflege wurde 2009 ins Leben gerufen. Damit wollten Mitglieder des Vereins einen eigenen Beitrag zum Europäischen Jahr 2010 zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung leisten, insbesondere zur Umsetzung von Artikel 2(1) »Anerkennung des Grundrechts der von Armut und sozialer Ausgrenzung Betroffenen auf ein Leben in Würde und auf aktive Teilhabe an der Gesellschaft«. Die pflegenden Angehörigen gehören jedenfalls dazu. *mwh*

www.armutdurchpflege.de
www.vdk.de

Studie der pronova BKK:

Beruf und Familie immer schlechter vereinbar

Wer über die Gesundheit spricht, muss sich auch um das gesellschaftliche Umfeld kümmern. Sie bedeutet mehr als das Gegenteil von Krankheit oder die Versorgung mit Medikamenten und Krankenhäusern. Es gibt viel zu tun. Eine Studie »Junge Familien 2017« der Krankenkasse pronova BKK kommt zu folgenden Ergebnissen.

Maßstab Skandinavien

Skandinavische Länder gelten als Vorzeigeländer, wenn es um Themen »rund um das Kind« geht. Kinderbetreuung, Schulen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Regelmäßig erreichen Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland und Island in Studien und Umfragen Top-Ergebnisse und können sich stolz

»familienfreundlich« nennen. Auch bei der Geburtenrate liegt Skandinavien über dem Durchschnitt. Deutschland landet hingegen regelmäßig im Mittelfeld.

Nur etwas mehr als ein Drittel, 36 Prozent aller Eltern findet es einfach, Arbeitsleben und Kindererziehung miteinander zu verbinden. Zwei Jahre zuvor lag dieser Wert noch bei 41 Prozent. Die größte Zukunftsangst der Eltern sei immer noch eine Erkrankung ihrer Kinder. Finanzielle und gesellschaftliche Sorgen haben ebenfalls leicht zugenommen.

Ton unter Kollegen wird schärfer

Schlechter geworden seien nicht nur die Angebote der Arbeitgeber. Auch im Kollegen-

kreis gibt es weniger Verständnis als früher: Nur noch 45 Prozent der Eltern dürfen damit rechnen, dass Kollegen einspringen, wenn sie spontan früher gehen müssen. 2015 waren es noch 50 Prozent.

Arbeitgeber machen es sich leicht

Grundsätzlich gelte: »Arbeitgeber zeigen sich dann familienfreundlich, wenn es wenig Zusatzaufwand erfordert. So sind etwa Arbeitszeitkonten, die nur einmal eingeführt werden müssen, auf dem Vormarsch. 31 Prozent aller Eltern können ein solches Angebot nutzen (2015: 28 Prozent). Auch zu Hause zu arbeiten ist leichter möglich als noch vor zwei Jahren (18 vs. 15 Prozent). Schwierig wird es hin-

gegen, wenn die Organisation der täglichen Arbeit an die Bedürfnisse der Eltern angepasst werden soll.

Teilzeit geht zurück

So ist der Anteil der Teilzeitangebote von 41 auf 36 Prozent zurückgegangen. Gleitzeit gibt es sie nur noch in 42 Prozent der Betriebe. Vor zwei Jahren waren es 47 Prozent. Auch bei der Erstellung von Dienstplänen ist es weiterhin kompliziert für Eltern, ihre Wünsche einzubringen. Nur 26 Prozent (2015: 27 Prozent) geben an, dass dies bei ihrem Arbeitgeber möglich sei.

Kaum Unterstützung bei Geburt und 1. Lebensjahr

Oft handeln Unternehmen

gegenüber ihren Mitarbeitern nach dem Motto »Aus den Augen, aus dem Sinn.« Nur jeder siebte Mitarbeiter mit Kind hatte etwa die Gelegenheit, in der Elternzeit über die Gestaltung des Wiedereinstiegs zu sprechen. Vor zwei Jahren war es noch jeder Sechste. Insgesamt 16 Prozent aller Eltern geben in der Studie an, dass ihr Arbeitgeber nicht das geringste Entgegenkommen zeigt, wenn es um Fragen der Kinderbetreuung geht.

Die Umfrage »Junge Familien 2017« wurde im März 2017 im Auftrag der pronova BKK online durchgeführt. Dafür wurden 1000 Bundesbürger mit mindestens einem Kind unter 10 Jahren im Haushalt repräsentativ befragt. *pronovabkk/mwh*

www.pronovabkk.de

Sekundenschlaf am Steuer

Der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) hat sich den Sekundenschlaf am Steuer zum Thema gemacht. Angesichts der kommenden Feriensaison ist dies ein sehr aktuelles Thema. Jeder/je vierter Pkw-Fahrer/In ist laut einer TNS-Emnid-Umfrage des Deutschen Verkehrssicherheitsrats (DVR) schon einmal am Steuer eingeschlafen. Zu den Personengruppen mit einem erhöhten Risiko hierfür zählen unter anderem die Berufskraftfahrer/innen, die häufig lange, monotone Strecken fahren. Der DVR plant drei Aktionstage an sechs verschiedenen Autobahnraststätten in Deutschland. Die erste der Infomaßnahmen ist am 23. Juni von 11 bis 19 Uhr auf der Raststätte Michendorf Nord bei Berlin. *dvr/mwh*

www.dvr.de

Nachrichten

Familienpass Brandenburg

Der neue Familienpass Brandenburg 2017/2018 ist erschienen. Der beliebte Freizeit- und Ausflugsplaner bietet mindestens 20 Prozent Rabatt und teilweise sogar freien Eintritt für Kinder bei 549 Angeboten von Familienerebnissen in Brandenburg und Berlin. Für Menschen mit Behinderungen sind barrierefreie Angebote mit Piktogrammen gekennzeichnet, darunter für Menschen mit Mobilitäts-, Seh- oder Höreinschränkungen sowie für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Der 390 Seiten starke Pass ist vom 1. Juli 2017 bis zum 30. Juni 2018 gültig. Er ist ab sofort landesweit im Handel und kostet 2,50 Euro. Es ist die 12. Auflage mit 40 000 Exemplaren. *tmb/mwh*

www.familienpass-brandenburg.de

Vorsicht auf dem Trampolin

Die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie e.V. (DGOU) machte zum Tag der Kindersicherheit am 10. Juni 2017 auf einige Verhaltensregeln beim Trampolinspringen aufmerksam. Denn seitdem vielerorts große Trampoline in privaten Gärten stehen, steigt auch die Anzahl der Verletzungen: Knochenbrüche, Gehirnerschütterungen, Prellungen und Platzwunden. Zu den Unfallursachen gehören beispielsweise gefährliche Sprünge wie Saltos, mehrere Kinder auf dem Sprungnetz sowie verwitterte oder gar kaputte Sicherheitsnetze. Eine 2014 erschienene Studie von deutschen Orthopäden und Unfallchirurgen zeigt, dass sich die Zahl der Trampolinunfälle bei Kindern (0-18 Jahre) seit etwa 15 Jahren mehr als verdreifacht hat. Rund 28 Prozent der Verletzungen infolge eines Trampolinunfalls sind schwer. Dazu zählen Brüche der Arme, Beine und der Wirbelsäule. Am häufigsten brechen sich Kinder den Unterarm. Durch den Gewichtsunterschied von Kindern unterschiedlichen Alters kommt es zu einem Energietransfer, der das leichtere wegschleudern kann. Das Trampolin sollte immer im besten Zustand sein. *beipress/mwh*

www.dgou.de

Ein Besuch auf Deutschlands größter Hanfmesse Mary Jane Berlin

Cannabis irgendwann kein Schmuttelkind?

Von Martin Hardt

»Mit dem bevorstehenden Inkrafttreten des Gesetzes »Cannabis als Medizin« wird im Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) eine Cannabisagentur eingerichtet. Die Cannabisagentur wird den Anbau von Cannabis zu medizinischen Zwecken in Deutschland steuern und kontrollieren ... Wie bisher wird die Bundesopiumstelle außerdem die Importe von Cannabis überwachen, mit denen die Versorgung der Patientinnen und Patienten sichergestellt wird, solange noch keine Ernte in Deutschland erfolgen kann.« So heißt es in einer Pressemeldung des BfArM vom März dieses Jahres. Kurz darauf beschloss der Bundestag einstimmig, das Gesetz »Cannabis als Medizin«. Seitdem können Patienten in Deutschland als Therapeutikum, schmerz- oder krampflösendes Mittel verschriebenes Cannabis in der Apotheke erhalten, von denen sich nicht wenige seit geraumer Zeit auf dem meist der organisierten Kriminalität zurechnenden Schwarzmarkt versorgen. Den Krankenkassen wurde erlaubt, diese Kosten zu über-

nehmen. Das Land hat trotzdem ein Problem. Cannabis gehört bei nicht wenigen Menschen zum Alltag und hat bei ihnen ziemlich wenig mit dem Bedarf nach palliativen Mitteln zu tun.

»Die brauchste nicht fragen, die erkennste von alleine«, so entspannte ein Mitarbeiter auf dem Ausflugsdampfer der Reederei Riedel die Gesichtszüge eines Kollegen, kurz bevor das Schiff seinen Pendeldienst zwischen der Jannowitzbrücke über der Spree und der Anlegestelle am ehemaligen Funkhaus an der Nalepastraße begann. Da hatte er nicht unrecht. Schon vor dem Einsteigen, beim Warten am Ufer verbreiteten sich hier und da würzige Schwaden, auch der laue Fahrtwind später trieb sie über der Sonnendeck.

Es scheint sich herumgesprochen zu haben, dass Cannabis auch im Alltag von manchem Rollstuhlfahrer eine Rolle spielt. Niemand wunderte sich, als auch zwei schwerbehinderte Menschen mit ihren Betreuern an der Wasserhaltestelle beim ehemaligen Funkhaus das Schiff mit dem Rollstuhl verließen. Es besteht offensichtlich - selbst dort, wo Cannabis medizinisch indiziert sein könnte - hoher Infor-



Auf der Mary Jane Berlin, Deutschlands größter Hanfmesse, ging es eher weniger um Textilien. Foto: Martin Hardt

mationsbedarf für die eigene Zucht der Pflanze, zu Hause im Verborgenem.

Beim Anstehen für die Eintrittskarten gab es keine Schublade, in die sich die Menschen in der langen Reihe hätten einsortieren lassen. Ja, meist jünger waren sie, aber auch der »wohl-situierte Mitfünfziger« oder die »Studienrätin« warteten geduldig, um in die Halle zu kommen. Dort herrschte die Atmosphäre eines gut sortierten Gartenmarktes mit vielen Anbietern von »Hochleistungsdünger« oder kleinen Gewächshäusern, in deren intensiven Licht Geranien und Margariten litten. Draußen warb ein Start-up-Unternehmen für sein witziges Brettspiel, in dem es um das mitunter absurde Verhältnis Cannabisfreund - Kriminalität - Staatsmacht geht.

Es gab Vorträge zum Cannabisanbau, die Geschichte des Hanfs als Textilgrundstoff, dem sein bewusstseinsweiternder Neffe dritten Grades, eben Cannabis, den Ruf und viele Arbeitsplätze ruiniert hat und eine Buchvorstellung mit Andreas Müller, auch bekannt als harter Jugendrichter, dem die aktuelle Drogenpolitik nicht mehr einleuchtet, um nur einige der Vor-

träge des ersten von drei Messtagen zu nennen. Dazu passt auch ein Stand des Bundesverbands der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V.

Selbstredend war auch der Deutsche Hanfverband auf der Mary-Jane vertreten. Er beschäftigt sich mit der Förderung des Rohstoffs Hanf und strebt weiter eine legale Marktregulierung für das Genussmittel Cannabis an. Dementsprechend war seine Reaktion auf das Gesetz »Cannabis als Medizin«: »Nach jahrzehntelanger Ignoranz gegenüber dem Leiden von Patienten in Deutschland hat die Regierung endlich ein Einsehen. Dies geschieht jedoch nicht aus reiner Menschlichkeit. Die Regierung wollte damit auch das Recht auf Eigenanbau von Patienten verhindern, der ihnen von immer mehr deutschen Gerichten wegen ihrer Notsituation zugesprochen wurde.« Die Zeit geht offensichtlich andere Wege, und das gilt nicht nur für Cannabis als Medizin.

www.bfarm.de
www.maryjane-berlin.com
www.akteptierende-eltern.de
www.hanfverband.de



Mit Händen und Füßen. Joan Monserrat kennt sich mit Bewegung aus.



Foto: Martin Hardt

Joan Monserrat, Chiropraktor der Artisten

Körper ruft Netzwerk!

»Nach Berlin bin ich nur durch einen Zufall gekommen. Ich war in Vietnam, als mich ein Freund nach Hannover einlud. Dann aber wollte ich nach Berlin und fand eine Stelle im Prenzlauer Berg. Aus den eigentlich geplanten sechs Monaten wurde immer mehr und nun bin ich hier.« Joan Monserrat hat seine Ausbildung zum Dr. Chiropractor in Frankreich um die halbe Welt reisen lassen, um nun auf dem neuen Holzmarktgelände beruflich durch zu starten. Das ist eine andere Seite der Globalisierung. Mit seinen 31 Jahren hat er hier das alternative, kreative, neudeutsche hippe Umfeld, das oft Ideen sprießen lässt und oft aus sehr viel Arbeit besteht.

Das sinnierende Skelett am offenen Fenster im ersten Stock mit dem Blick über die Spree bis zum Roten Rathaus scheint sich eine Auszeit zu nehmen, als

Montserrat den vorläufig letzten seiner muskulösen Kunden entlässt und das Kommende mit seiner Mitarbeiterin besprochen hat. Auch so kann man klar machen, dass sich hier jemand niedergelassen hat, der sich mit Knochen, und dem, was sie zusammenhält, gut auskennt.

Sechs Jahre habe er studiert, um seinen Dokortitel in Frankreich zu bekommen, der auch in der Schweiz, den USA, Australien und anderen Ländern anerkannt sei, wo es schon lange entsprechende Chiropraktoren-Schulen gebe. In Deutschland sei man erst auf dem Weg zu dieser chiropraktischen Ausbildung. Manche Kassen würden schon heute Leistungen eines Chiropraktors bezahlen, zur Zeit aber lebe seine Praxis von Menschen, die privat die Kosten für eine Behandlung übernehmen, und da sei die Berliner Akrobatszene

ein Standbein. Monserrat hat selbst auf hohem Niveau Kampfkunst und Hockey betrieben und weiß, woran es liegen kann, wenn es einem Künstler bei einem Showact im Wintergarten oder dem Chamäleon irgendwo zieht. Sein Körper ist sein Kapital, und so spricht es sich herum, dass es da einen gibt, der weiß, wovon man spricht.

Mundpropaganda ist die Informationsbasis dieser eingeschworenen Szene, von der einige Mitglieder auf dem Dachgarten über der Praxis bei einem Essen gerade eine neue Show besprechen, die sie einmal mehr in alle Welt führen wird. Mundpropaganda hilft auch Joan Monserrat bei seiner Arbeit mit Kollegen. Wenn er weiß, dass da jemand ist, der sich mit einem Problem erwiesenermaßen besser auskennt, schickt er die Patienten dorthin. Das kann ein

Chiropraktiker der deutschen Schule, aber auch ein Chirurg, ein Orthopäde oder ein Osteopath sein.

Es sei immer das Ziel, mehr als nur schmerzfrei zu werden, wenn sich ein Bewegungsgeplagter in dieses informelle Netzwerk begeben. Viele Probleme mit dem Bewegungsapparat seien das Ergebnis von Über- spezialisierung. Wer kennt diese Schulterschmerzen nach Stunden am Rechner nicht? Da werden die Grenzen zwischen Artistik und dem Alltag im Büro fließend. Insofern sei vor jeder Behandlung die »Geschichte« der Verletzung der entscheidende Teil vor jeder Behandlung, so Joan Monserrat. Mit einem befreienden Knack! durch eine hoffentlich kundige Hand ist es in der Regel nicht getan. *muh*

www.chiropraktik.de

ANZEIGEN

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Urlaub direkt am Meer auf der schönen Insel Usedom

Komfort & Service zum Verwöhnen

(u.a. Badelandschaft, Restaurants mit Meerblick & Terrasse, SPA, Saunas, Cocktails, Bowlingbahn)

Ganzjährig attraktive Arrangements

Strandhotel Searose Köpensee
17499 Seebad Köpensee/Loddin • Strandstraße 1
Tel.: (03 83 75) 540 • Fax: 541 99
info@strandhotel-searosa.de • www.strandhotel-searosa.de

Empfohlen von Dr. Dr. Elke Brandt ****Hotel Borstel-Treff
Am Mattensteig 6, 19406 Dahel, Tel. 038485 / 20150, www.borstel-treff.de

KUREN IN MECKLENBURG - STRESS ABBAUEN -

7 D ab 400 € p.P. im DZ
14 D ab 660 € p.P. im DZ
inkl. HP, 10 bzw. 20 Anwendungen
Indikation: chronische Erschöpfung, Schmerzen im Bewegungsapparat, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Z.n. Schlaganfall, Prophylaxe
Kaschenschwäche bis 220 € möglich
TAGUNGEN UND FAMILIENFEIERN/ HOCHZEITEN in der neu erbauten Orangerie (für 30 - 150 Pers.)
WELLNESS-WOCHEN ab 309 €
KUSCHELWOCHE ab 99 €
GUTSCHEINE für jede Gelegenheit
URLAUBS- und VERHINDERUNGSPFLEGE

- Zimmerpreise ab 43 € p.P./N inkl. Fr.
- Physiotherapie im Haus
- 10% Rabatt für Mitglieder DIE LINKE
- NEU: Privatreisen
- NEU: Reiterferien

Zum Wellness Spezial nach Schwerin!

Dort, wo Mecklenburg am schönsten ist, im **Ferienpark Retzendorf, direkt am Schweriner See!**

- * 3 x Übernachtung im Doppelzimmer, inkl. Frühstück
- * 3 x Verwöhn - Halbpension (3-Gang-Wahlmenü)
- * 1 Wohlfühlmassage & 1 Ganzkörpermassage p.P.
- * freier Eintritt in die Wellnessoase „Wallensteins Lager“
- * tägl. Wellnessdrinks & geistige Früchte

für nur **229,00 € p.P.**

Verlängerungsnächte zum Knüllerpreis:
ab 65,00 € p.P. im DZ, inkl. Verwöhn-Halbpension
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ferienpark Retzendorf, Köpferweg 1, 19067 Dahel am See Tel. 03866-4603/0
info@ferienpark-retzendorf.de / www.ferienpark-retzendorf.de

Familie bunt bewegt

Lebenshilfe
Die Menschen für Menschen mit geistigen Behinderungen
Wagrad verbindet. Online-Community.
Info: www.lebenshilfe.de

Sächsische Schweiz
Schöne FeWo ab 40 € (bis 4 Pers.)
03 50 28/858 80 www.sachsische-schweiz-touristik.de/guenther

Sommerfrische
01824 KO Gohrlich/Städt. Schweiz
z.B. 7 Ü/HP a la carte im DZ zu 343 €/P.

Pension „Waldidylle“ und Annas Hof

Pamela und Thomas Kretzschmar
Papstdorfer Str. 130/
Neue Hauptstr. 118
Info: 03 9021 - 683 56 oder 687 81
www.gohrlich.net

NABU

Werden Sie Moor- und Klimaschützer!
Gärtnern Sie torffrei!

Weitere Infos unter
www.NABU.de/moorschutz

SACHSEN-ANHALT

VORSORGEKUR IN BAD SCHMIEDEBERG
Staatlich anerkanntes Moor-, Mineral- und Kneippheilbad

Wir machen Sie fit!

Mit Kostenbeteiligung der Krankenkasse

IHR VORTEIL:
• Badearzt • Behandlungen
• Unterkunft • Vollpension
alles aus einer Hand!

21 Ü/EZ/VP ab 44,- Euro/Tag
MOOR MINERALWASSER RABON
Fahrtservice von Berlin, Halle, Leipzig
Gästeservice Eisenmoorbäd
Telefon (03 49 25) 6 30 37
www.eisenmoorbade.de

Weitere geplante Reisetemen 2017:

Reisemagazin III	15. September
Aktiv & Gesund II	10. November

nd extra - Anzeigenteam
Telefon: (030) 29 78 - 18 41, - 18 42
Fax: (030) 29 78 - 18 40
E-Mail: anzeigen@nd-online.de